

FORUM

für osteuropäische Ideen-
und Zeitgeschichte

20. Jahrgang 2016
Heft 2

Katholiken in Ostmitteleuropa nach 1945

Herausgegeben von Leonid Luks (Geschäftsführender Herausgeber),
Gunter Dehnert, John Andreas Fuchs, Nikolaus Lobkowicz,
Alexei Rybakow und Andreas Umland

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

FORUM

für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte

20. Jahrgang, Heft 2 (2016) — Stuttgart: *ibidem*-Verlag

Erscheinungsweise: halbjährlich

ISSN 1433-4887

Redaktionsadresse

Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien (ZIMOS)

Katholische Universität Eichstätt - Ingolstadt

Marktplatz 7

85072 Eichstätt

Bezugsbedingungen: Der Abonnementpreis für die Zeitschrift *FORUM* für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte beträgt € 59,90 pro Jahr / € 45,00 für Studenten pro Jahr (zzgl. Versandkosten; € 4,00 p.a. Inland / € 7,00 p.a. Ausland). Das Abonnement ist jederzeit kündbar.

Das Einzelheft ist für € 34,50 (zzgl. Versandkosten; € 2,00 je Exemplar Inland / € 3,50 je Exemplar Ausland) beziehbar.

Zurückliegende Ausgaben können über den *ibidem*-Verlag bezogen werden. Bitte richten Sie Anfragen an vertrieb@ibidem-verlag.de.

Coverabbildung: Aleksandr T. Tvardovskij im Jahre 1943 (aus dem Familienarchiv von Valentina A. Tvardovskaja)

∞

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier

Printed on acid-free paper

© *ibidem*-Verlag

Stuttgart 2016

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in the EU

Inhaltsverzeichnis

Einführung 7

I. Katholiken in Ostmitteleuropa nach 1945

Csaba Szabó

Katholische Wallfahrten und Kirchweihfeste in Ungarn während des „real existierenden Sozialismus“ 13

Adam Boniecki

Auf der Suche nach einer neuen Identität - Die Kirche im postkommunistischen Polen 47

II. Zeitgeschichte

Wanda Jarzqbek

Polens Haltung zu einem Friedensvertrag mit Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg 69

III. Transformationsprozesse

André Härtel und Andreas Umland

Die derzeitigen ukrainischen Reformen in ihrem gesellschaftlichen und internationalen Kontext 99

IV. Essay

Leonid Luks

Russland und Deutschland im 19. und im 20. Jahrhundert – zwei „Sonderwege“? 111

V. Dokumente

Aleksandr Tvardovskij: „Ich führte meinen eigenen
Angriff...“ – Tagebücher. Briefe. 1941-1945 131

Über die Autoren 157

Einführung

Seit der „Archivrevolution“, die in den Staaten des ehemaligen Ostblocks nach der Wende von 1989-1991 stattfand, muss die Geschichte der kommunistischen Regime in vieler Hinsicht neu geschrieben werden. Dies betrifft auch die kommunistische Kirchenpolitik. Die nun zugänglich gewordenen Quellen erlauben, die Entscheidungsprozesse der Führungsorgane der Ostblockstaaten bei ihren Auseinandersetzungen mit den Kirchen besser zu rekonstruieren, viele frühere Spekulationen und Vermutungen zu verifizieren. Da der Kirchenkampf der Vasallenstaaten Moskaus sich in der Regel an das sowjetische Vorbild anlehnte, bedienten sich die Machthaber in Prag, Budapest oder in Bukarest oft ähnlicher Methoden. Aber auch Unterschiede waren gravierend. Denn jedes kommunistische Regime wies trotz seines internationalen Charakters auch unverkennbare „nationale Züge“ auf.

Mit den „Kirchen im Sozialismus“ hat sich bereits das vorletzte *Forum*-Heft beschäftigt. Nun setzen wir dieses Thema fort, und zwar am Beispiel der katholischen Kirchen Ungarns und Polens.

In der Zeit des „real existierenden Sozialismus“ unterschieden sich die Schicksale der beiden Kirchen grundlegend voneinander. In Ungarn fanden in der stalinistischen Zeit spektakuläre Schauprozesse gegen die höchsten Würdenträger der Kirche statt. Zunächst gegen den unbeugsamen Primas Kardinal József Mindszenty (1949) und zwei Jahre später gegen seinen kompromissbereiten Nachfolger Erzbischof József Grösz. Wie wirkte sich diese äußerst repressive Kirchenpolitik auf die Haltung der Gläubigen aus? Auf diese Frage geht der ungarische Historiker und hervorragende Kenner der ungarischen Archive Csaba Szabó ein. Der Autor befasst sich in seinem Aufsatz in erster Linie mit den Wallfahrten der ungarischen Katholiken, wobei er als Primärquellen vor allem die Berichte der kommunistischen Informanten benutzt, in denen das religiöse Engagement der Gläubigen erwartungsgemäß negativ bewertet wird. Für

das atheistische Regime stellten die religiösen Praktiken eine permanente Herausforderung dar, denn sie bewiesen, dass die kommunistische Indoktrination nicht imstande war, konkurrierende Weltbilder gänzlich aus dem öffentlichen Bewusstsein zu verbannen. Dem Autor fällt auf, dass die Diktion der kommunistischen Informanten aus der Kádár-Ära sich nicht allzu stark von derjenigen ihrer stalinistischen Vorgänger unterschied, dies ungeachtet der Tatsache, dass Kádár sich vom politischen Kurs der ungarischen Stalinisten deutlich distanzierte.

Der polnische Katholizismus, mit dem sich der zweite Beitrag der Rubrik befasst, stellte, insbesondere in der kommunistischen Ära, eine Ausnahmerecheinung im europäischen Osten dar. Zwar haben auch die polnischen Stalinisten unentwegt ihren „Kirchenkampf“ intensiviert. So wurde z. B. der Primas der katholischen Kirche Polens, Kardinal Stefan Wyszyński, im September 1953 interniert. Einen Schauprozess nach ungarischem Muster gegen den höchsten Würdenträger der polnischen Kirche wagten die Machthaber indes, aus welchen Gründen auch immer, nicht. Darüber hinaus kam es in Polen 1956 infolge der Entstalinisierungsprozesse im Lande zu einem „Historischen Kompromiss“ zwischen Staat und Kirche, welcher der Kirche Handlungsfreiräume gewährte, von denen die Konfessionsgemeinschaft in den anderen kommunistischen Staaten nur träumen konnten. Es begann nun eine weltanschauliche Konkurrenz zwischen der herrschenden Partei und der Kirche, die die Kirche letztendlich gewinnen sollte. Es gelang ihr, den von oben gesteuerten und geförderten Prozess der Säkularisierung aufzuhalten. Als besonders pikant galt in diesem Zusammenhang die hohe Zahl der Gläubigen in den Reihen der bis 1989 herrschenden Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP). Nach der Ende 1977/Anfang 1978 durchgeführten Umfrage deklarierten sich etwa 60% der Parteimitglieder als gläubig. All diese Prozesse beschleunigten sich zusätzlich nach der Wahl des „polnischen Papstes“ im Oktober 1978. Viele Autoren waren sich aber darüber im Klaren, dass die beispiellose Stellung der Kirche in Polen mit der im Lande weit verbreiteten Ablehnung des kommunistischen Regimes eng verbunden

war. In der Stunde der Verwandlung Polens in ein „normales“ demokratisches Gemeinwesen werde sich die Kirche zwangsläufig aus vielen kulturellen und gesellschaftlichen Bereichen zurückziehen, sagte der Soziologe Stefan Nowak 1987 voraus. Und in der Tat, nach dem Zusammenbruch des Kommunismus begann die polnische Kirche immer stärker ihren „Sonderstatus“ zu verlieren und in den Sog der allgemein europäischen Entwicklungen zu geraten. Wie reagierte die Kirche auf die neuen Herausforderungen, mit denen sie nun in der postkommunistischen Gesellschaft konfrontiert war? Mit dieser Frage befasst sich in seinem Beitrag der langjährige Chefredakteur der katholischen Zeitschrift *Tygodnik Powszechny* und enger Vertrauter des „polnischen“ Papstes Adam Boniecki MIC. Boniecki weist darauf hin, dass die „Vertreter der Kirche, die sich (richtigerweise) als Mitautoren des Sieges [über den Kommunismus betrachten], sich nicht ausreichend wertgeschätzt [fühlen]“. Der moralische Sieg der Kirche sei „im Rahmen einer freien Demokratie, einer Konsumgesellschaft und eines Pluralismus ethischer Verhaltensweisen schwer zu verwalten“.

Im Beitrag von Pater Boniecki, bei dem es sich um die schriftliche Fassung eines Vortrags handelt, der im Mai 2014 im Rahmen einer Eichstätter Tagung zum Thema „Kirchen im Sozialismus“ gehalten wurde (s. dazu das vorletzte Heft des *Forums*), spiegelt sich die damalige Lage der Kirche wider. Auf die späteren Entwicklungen (nach 2014) geht der Beitrag nicht ein.

In der Rubrik „Zeitgeschichte“ veröffentlichen wir einen Beitrag der Warschauer Historikerin Wanda Jarzabek, die sich mit der Frage befasst, warum es nach 1945 zu keinem Friedensvertrag zwischen dem besiegten Deutschland und den Siegermächten kam. Die Analyse beschäftigt sich vor allem mit der Einstellung Polens zu dieser Problematik. Nicht zuletzt aufgrund der zunächst unregulierten Frage der Oder-Neiße-Grenze war Warschau an einem Friedensvertrag mit Deutschland besonders stark interessiert. Dies betraf sowohl die von der Sowjetunion abhängigen kommunistischen Regierungen des Landes als auch die Regierungen Polens nach der Wende von 1989.

Der Beitrag der Politologen André Härtel und Andreas Umland, den wir in der nächsten Rubrik des *Forums* veröffentlichen, ist dem Reformprozess in der heutigen Ukraine gewidmet. Die Autoren weisen darauf hin, welche gewaltigen Hindernisse die Reformer in der durch den „Euromajdan“ erneuerten Ukraine überwinden müssen, wobei der „Moskauer Hybridkrieg gegen Kiew“ hier an erster Stelle genannt werden muss. Zugleich heben sie auch hervor, dass ein eventueller Erfolg dieser Reformen weit über den nationalen ukrainischen Rahmen hinausgehen würde. Er könnte für den gesamten postsowjetischen Raum eine Art Vorbildcharakter haben und die Reformkräfte in der gesamten Region inspirieren.

In der Rubrik „Essay“ befasse ich mich mit den Parallelen zwischen der Entwicklung Russlands und Deutschlands im Verlaufe des letzten Jahrhunderts – dies ungeachtet höchst unterschiedlicher sozialer, wirtschaftlicher und politischer Strukturen in beiden Ländern. Warum erwiesen sich Russland und Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als besonders anfällig für radikal anti-demokratische und utopistische Versuchungen, wenn auch mit einem jeweils anderen Kennzeichen? Warum kam es sowohl in Russland als auch in Deutschland zunächst zum Scheitern der demokratischen Gesellschaftsentwürfe? Welche Lehren zog man in beiden Ländern aus diesem Scheitern? Dies sind die Fragen, die im Mittelpunkt des Essays stehen.

In der Rubrik „Dokumente“, die dieses *Forum*-Heft abschließt, veröffentlichen wir Auszüge aus den Tagebüchern und Briefen Aleksandr Twardovskijs, die während des deutsch-sowjetischen Krieges entstanden sind. Obwohl Twardovskijs Gedichte sich schon damals außerordentlicher Popularität erfreuten und er beinahe den Rang eines Volksdichters besaß, hatte er bei den sowjetischen Kulturfunktionären einen recht schweren Stand. In den hier publizierten Tagebuchnotizen und Briefen spiegeln sich gelegentliche Spannungen zwischen Twardovskij und den Behörden, wenn auch in der Regel zwischen den Zeilen, wider. Schon hier lässt es sich auch erahnen, warum Twardovskij einige Jahre später, als Chefredakteur

der Literaturzeitschrift *Novyj Mir*, zur Symbolfigur des nachstalinischen „Tauwetters“ werden sollte.

Leonid Luks